

Der Sektionschef.

Aus vielen Schreiben, die mit anlaßlich des Aufsatzes über die Kapitalvermehrung der Depositenbank zukommen, scheint hervorzugehen, daß die Leser des „Abend“ das Urteil über die Sektionschefs auf den Bankpräsidenten- und Direktionsstühlen mehr mit dem richtigen Instinkt des ausländigen Mannes, als mit der klaren Erkenntnis des Eingeweihten billigen. Klare, volle Einsicht in die Zusammenhänge ist in allen menschlichen Belangen das wesentlichste Mittel des Fortschrittes, ganz besonders notwendig aber in allen Angelegenheiten des Geldwesens, das insofern einem guten Forstmann gleich ist, als man die besten Fische in Trüben macht. Allerlei Fragen und Bemerkungen seien deshalb öffentlich beantwortet. Ich meine, es gebe nicht viel Ausgaben, die der an Wichtigkeit gleichkommen, möglichst weiten Kreisen möglichst tiefen Einblick in die Zusammenhänge zwischen Großkapital und öffentlichem Leben zu verschaffen; die Gefahr verliert an Größe, je genauer man sie kennt.

Der Sektionschef hat die Aufgabe, die besonderen Interessen seines Dienstes und die allgemeinen des Staates wahrzunehmen. Daß dazu neben der gründlichsten Kenntnis der Gesetze und der besonderen Bedingungen seines Faches die vollste Unabhängigkeit unerlässlich ist, bedarf keiner ausführlichen Begründung. Diese Unabhängigkeit zu erringen und zu erhalten, ist keine leichte Sache, es gehört dazu mehr Rückgrat, mehr Verzicht auf viele kleine und große Annehmlichkeiten des Lebens, als sich unsereins vorstellt, der niemals Einladungen zu Dinern in fürstlich eingerichteten Schlössern, zu herrlichen Hochwildjagden, in Opern- und Burgtheaterlogen erhalten hat, wo man ihm freundlich ins Ohr flüstert, welches Papier jetzt an die Reihe kommt, dem rechtzeitigen Käufer sehr große Kursgewinne zu bringen. Wir wissen auch nicht, wie wohl es tut, wenn ein flüchtig hingeworfenes Wort genügt, um einem jungen Verwandten — einem den man offen eingestehen kann oder auch nicht — eine wenig anstrengende und gut bezahlte Stelle zu verschaffen; kurz wir ahnen nur, aber kennen nicht die zahllosen kleineren und größeren Annehmlichkeiten, auf die der Sektionschef, wie wir ihn uns wünschen, tagtäglich verzichten muß. Es ist hocherfreulich und mag Zweifler an dem kommenden Österreich befriedigen, daß es eine so große Anzahl Männer gibt, die leichten Herzens allen diesen Verlockungen des Großkapitals widerstehen, aus keinem anderen Grunde als weil es ihre beschworene Pflicht ist und das Gegenteil eine Lumperei wäre, die ein Mann von Ehre nicht begeht, auch wenn es noch soviel trägt. Zahllosen dieser Versuchungen hat nun die resillos ausgestaltete Technik des Großkapitals die neue, ganz besonders wirksame hinzugefügt: hohe Beamte, die dem Großkapital unangenehm werden können, durch ganz besonders kräftige Lockungen zu vorzeitigem Übertritt aus dem Dienste des Staates, wo sie die Unternehmungen zu überwachen hatten, in den Dienst eben dieser Unternehmungen zu veranlassen; der Sektionschef, aus dem ein Bankmann wird, war erfunden und damit, meines Erachtens, die unerhörteste Quelle aller Korruption, von der nur das eine nicht zu begreifen ist, daß sich die anständigen Beamten, die der Verlockung widerstehen, nicht mit allem Nachdruck dagegen wehren. Dieser Vorgang besagt keineswegs nur, daß hier und da ein hoher Beamter in die reich gedeckte Raube einer Bank oder einer großen Industrie-Gesellschaft geht, was sehr ärgerlich, sehr wenig anständig, sehr das Ansehen herabsetzend ist, aber doch verhältnismäßig selten geschieht. Nein, es bedeutet unendlich mehr und schädlicheres; schon an den ganz jungen Beamten muß die Frage herantreten, ob er sich für ein pflichttreues, aber außerordentlich entlagungsvolles Leben entscheiden wolle, oder für eine solche Erfüllung seiner Dienstpflichten, die ihm gestattet, mit den Vertretern des Großkapitals auf gutem Fuß zu bleiben; so mancher wird schon als bescheidener Ministerialsekretär den ersten Grund zu dem Aufstiege legen, der ihn zwanzig Jahre später die Haupttreppe eines Bankpalastes hinaufführen wird.

Ich ärgere nach reiflicher Prüfung keinen Augenblick zu sagen, daß ich jede solche Berufung eines Sektionschefs als sittenzerstörend für eine ganze Anzahl jüngerer Beamter der Zentralstellen halte. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn bei einer großen Eisenbahnunternehmung die Stelle des Generaldirektors frei wird und schon nennt die öffentliche Meinung als Nachfolger denselben Sektionschef, dessen amtliche Aufgabe es bisher gewesen ist, den Staat in den wichtigen Verhandlungen mit dieser Gesellschaft zu vertreten; oder, da ich einmal die rauhe Gewohnheit habe, die Dinge ohne diplomatische Umschreibungen bei ihrem wahren Namen zu nennen: noch ist der frühere Sektionschef und gegenwärtige Generaldirektor der Südbahn Weber nicht endgültig gegangen, oder von Herrn Rothschild weggeschickt worden, und schon heißt es, sein Nachfolger solle derselbe Sektionschef Grienberger werden, der — wie vor ihm Herr v. Weber! — die Verhandlungen zwischen dem Staate und der Südbahn jahrelang geleitet hat. Es scheint mir ganz über-

flüssig, zu zeigen, welche höchst bedenklichen Folgen dies haben muß, nicht allein für das Verhältnis zwischen der Südbahn und der Staatsaufsicht, sondern für das zwischen hoher Beamtenhaft und Großunternehmungen überhaupt. Wenn es, wie es scheint, zur Regel werden soll, daß immer ein Sektionschef des Eisenbahnministeriums Generaldirektor der Südbahn wird, so wird sich der Herr v. Rothschild ziemlich beruhigt zu Verhandlungen in die Riblungengasse begeben können; Mensch ist Mensch, und man soll keinem Unterbeamten eine Standhaftigkeit im Verzicht auf Einkommen zumuten, von der man nicht völlig sicher ist, ob man sie als Sektionschef selbst besitzt.

Ganz dasselbe, ja vielleicht noch mehr gilt natürlich von dem Übergange von der überwachenden Stelle zur Bank; man frage sich, ob der Herr Sektionschef mit voller Unbefangtheit prüfen wird, ob die erbetene Kapitalvermehrung am Platze, dem Wohle des Staates zuträglich und der Bevölkerung nützlich sei, wenn er sich sagen muß, daß er bei einigem diplomatischen Talent und Entgegenkommen vielleicht in die Lage kommen könnte, einen nicht unerheblichen Teil der Früchte dieser Kapitalvermehrung selbst zu ernten. Sicherlich wird zum Beispiel das Einkommen des Bankpräsidenten Marek dadurch nicht leiden, daß das Finanzministerium, dem er damals noch als maßgebendster Beamter angehörte, die Kapitalvermehrung bewilligt hat, und zwar, wie man heute sagen darf — damals war Kritik bezeichnenderweise nicht gestattet — sehr im Widerspruche zur öffentlichen Meinung. Auch in dem Finanzminister auf dem Gouverneurstuhl, der während seiner Amtstätigkeit durch die Entfernung des Gouverneurs und vormaligen Sektionschefs — welches Gedränge höher Staatsbeamter! — frei gemacht wurde, erblickt diese öffentliche Meinung kein Bild, auf das man stolz zu sein Anlaß hätte.

So scheint es bewiesen zu sein, daß unter den vielen sittenverderbenden Einrichtungen des großkapitalistischen Wesens Überläufer aus dem Staatsdienste eine der unsittlichsten und verderblichsten sind. Es wird Sache der Volksvertretung sein, hier geschlich Wandel zu schaffen, denn die öffentliche Meinung, die in erster Reihe dazu berufen wäre, wird es nicht vermögen, solange die Zeitungen, diese charakterlosen Diener der Korruption, jede solche Zahnfleischsucht aus dem öffentlichen Dienst in den der Geldmacherei als ein volkswirtschaftliches Fest feiern und ihren leider so urteilslosen Lesern glauben machen, der pensionierte Sektionschef sei auf seine alten Tage wegen seiner hervorragenden geschäftlichen Fähigkeiten Bankmann geworden, während er in Wirklichkeit nichts als der zahme Elefant ist, der verhindern soll, daß die anderen, die noch nicht im Stalle sind, etwa zu wild werden. Ein geschliches Verbot, nach Überschreitung einer gewissen, sehr niedrig gezogenen Altersgrenze aus dem Staatsdienst in den einer Aktiengesellschaft oder Gesellschaft m. b. H. überzutreten, ist unbedingt notwendig, wenn verhütet werden soll, daß der Staat um seine fähigsten Köpfe gebracht werde, und zwar — was das ganz besonders Gefährliche an der Sache ist — in einer Zeit, wo sie ihn offiziell noch in voller Treue zu dienen scheinen und ihn und uns gegen Übergriffe und Gesetzeswidrigkeiten derer schützen sollen, in deren Dienst sie in Wahrheit schon stehen. Man wird sich in Zukunft schon in jungen Jahren entschließen müssen, ob man die entlagungsreiche Laufbahn des Staatsbeamten oder die zwar reichlich lohnende, aber dafür erheblich weniger ehrenvolle des Bank- und Börsemannes wählt; diese vorzubereiten, während man noch dem Staate dient, sollte künftighin nicht möglich sein. Es riecht zu übel, bringt zu viele Nachteile und verstimmt das niedrige Volk der steuerzahlenden Bürger zu sehr, als daß es empfehlenswert wäre, den gegenwärtigen zweideutigen Zustand länger anstehen zu lassen. Insbesondere wird es dieses niedrige Volk der Steuerzahler niemals verstehen, daß es dem Herrn Bankpräsidenten die Hunderttausende, die ihm die neue Stellung trägt, und auch noch die Pension bezahlen muß. So stellt sich diese Frage, geringfügig an sich, aber bedeutungsvoll durch ihre Folgen, als ein wichtiger Teil der Reinigungsarbeit dar, deren das öffentliche Leben so dringend bedarf. Unausgesprochen aufklärend darauf hinzuweisen, ist eine Vorbedingung. Wir werden nicht aufhören, zu verlangen, daß der Sektionschef mit dem Ministerialstab und dem Reseneinkommen des Bankpräsidenten in der Tasche aus unserem öffentlichen Leben verschwinde. C.